Der Baum als formaler Akzent in der Landschaft

Autor(en): **Ganz, Jürg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **47 (1972)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-700157

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

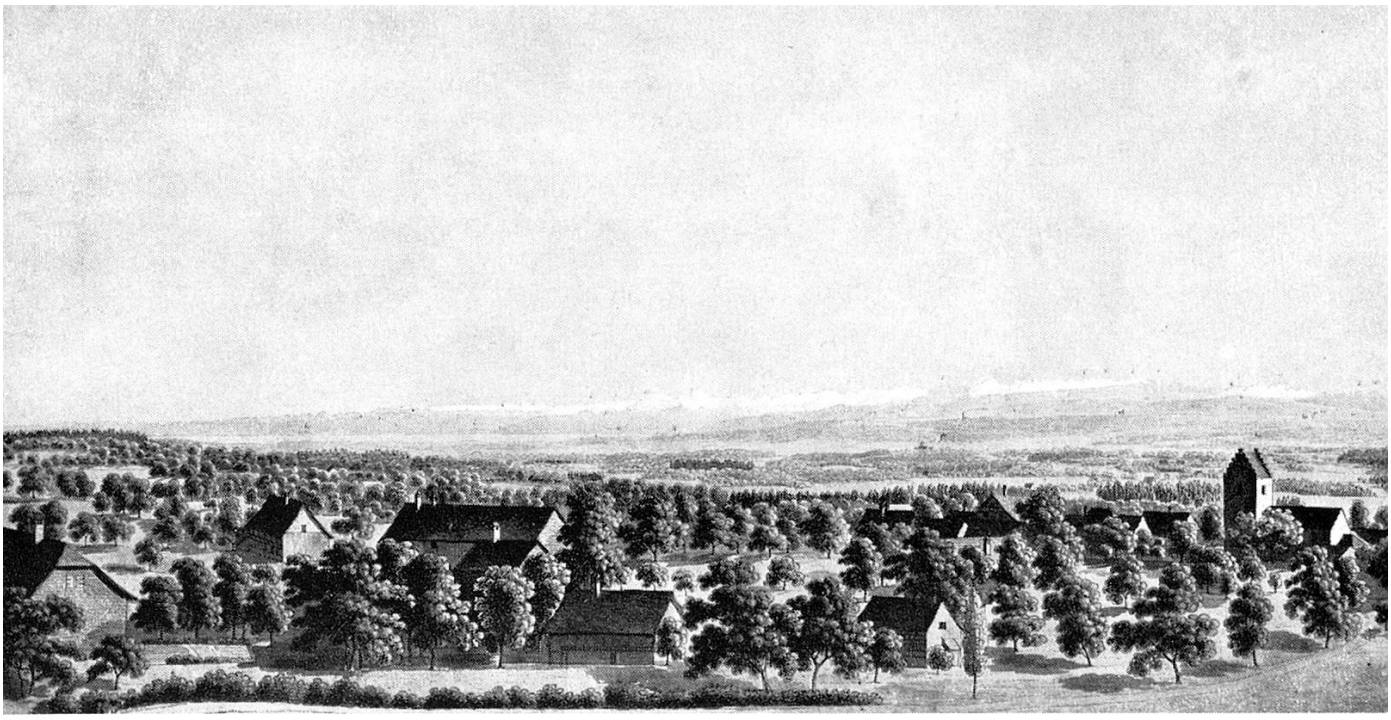
Jürg Ganz

DER BAUM ALS FORMALER AKZENT IN DER LANDSCHAFT

Nicht nur das Naturschutzjahr und die Ausstellung «Überleben?», auch die täglichen Zeitungsberichte und eigene Erfahrungen mit Wasser- und Luftverschmutzung, mit Lärmimmissionen und weiteren gesundheitsgefährdenden Tatbeständen (zum Beispiel Blei oder DDT in der Nahrung) haben weite Kreise der Bevölkerung aufmerksam und kritisch gemacht auf alle Vorgänge in unserer Umwelt. Die umfangreichen Reaktionen auf die uneingeschränkten Obstbaumfällaktionen sind Ausdruck dieser weitverbreiteten Sensibilisiertheit. In der Frage der Baumausmerzaktion stehen heute im lebhaften Gespräch die Produzenten mit ihren Beratern einerseits, andrerseits die Ökologen, Naturwissenschafter und Naturschützer sowie die Landschaftspfleger, das heißt alle diejenigen, die die momentane Entwicklung übersehen und um die Zukunft der Menschheit besorgt sind. Dazwischen bewegt sich die Meinung des Gros der Bevölkerung, die vorwiegend normiertes, fleckenreines Obst konsumiert, einem Glas Most ein international anerkanntes Fläschchengetränk vorzieht und gleichzeitig nach Umweltschutz und «Halt dem Baumfällen!» ruft. Die Situation ist allzu verworren, als daß sie mit einer einfachen Formel gelöst werden könnte.

Gefährdeter Baumbestand

Ohne auf das komplexe Gebäude der Ökologie und dessen Veränderungen durch die Intensivbewirtschaftung des Landes einzugehen, soll hier auf die in der Diskussion noch zu wenig berücksichtigte Rolle des Baumes als Landschaftsgestalter hingewiesen werden. Der Thurgau ist seit jeher berühmt durch seinen Obstbaumbestand. «Es gibt in unserem Vaterlande gewiß mehrere Gegenden, die noch fruchtbarer und besser angebaut sind als das



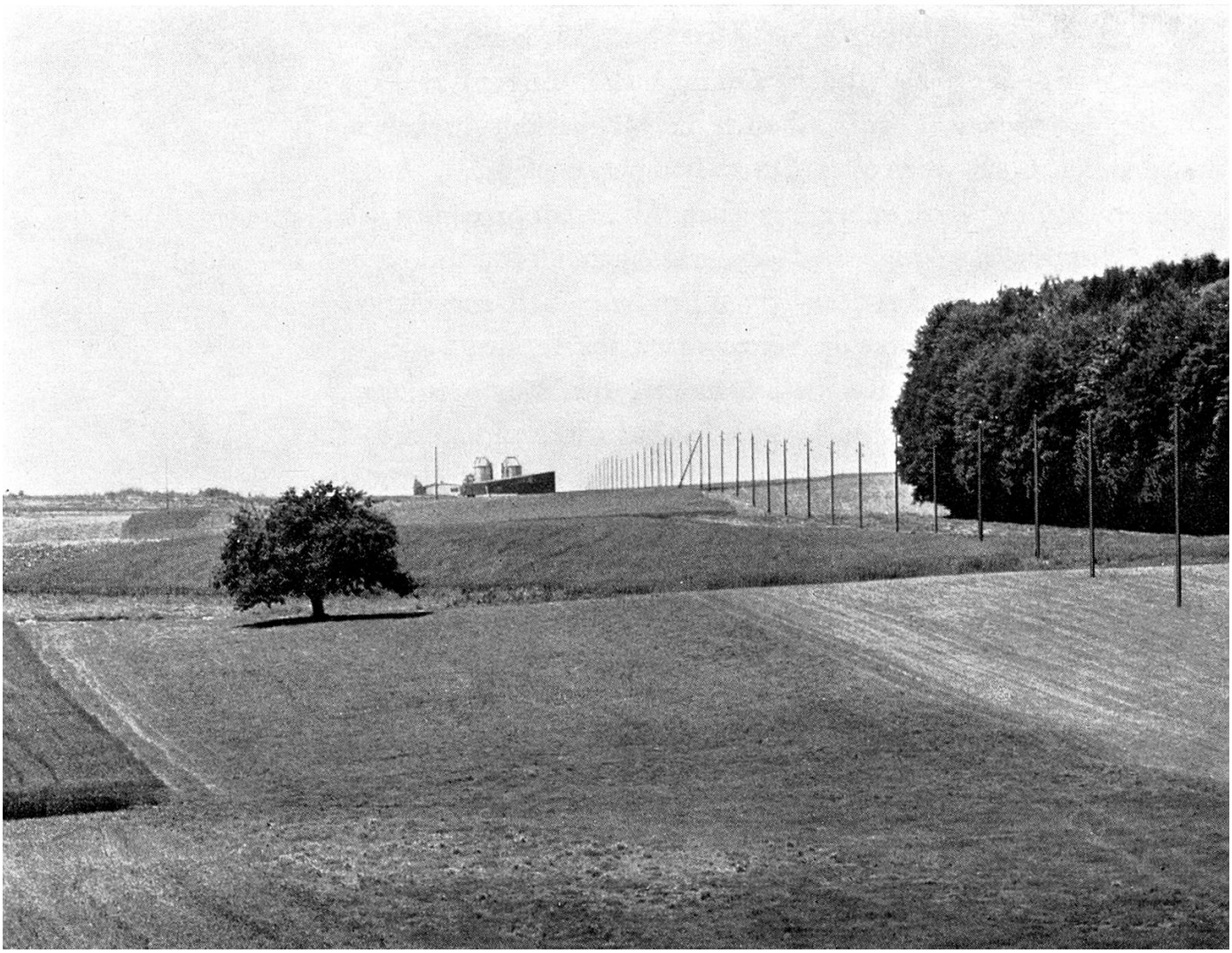
Thurgau, allein keine Gegend in Deutschland hat so sehr das Ansehen eines Edens als das Thurgau, weil keine einzige so stark mit Obstbäumen bepflanzt ist und so terrassenmäßig von flachen Ufern zu sanft ansteigenden Hügeln und Bergen erhebt, deren Scheitel meistens mit einem Kranze von Wäldern umwunden ist.» Dies schrieb im Jahre 1788 in seinen Briefen aus der Schweiz Christian Meiners, Professor der Weltweisheit an der Universität Göttingen. Auch alte Ansichten des Thurgaus zeigen die außergewöhnliche Fülle von Obstbäumen, die der Landschaft ihr Gepräge gaben. Obstbäume verbanden den Wald und die vom Menschen geschaffenen Bauten zu einer *naturnahen Kulturlandschaft*. Die Landstriche, in denen in letzter Zeit Baumfällaktionen durchgeführt wurden (zum Beispiel Wagenhausen–Rheinklingen–Etzwilen–Kaltenbach) machen den Rahmen der Landschaft deutlich: Der Wald, der einzige mehr oder weniger kompromißlos geschützte Teil unseres Landes, grenzt Freiräume ab und bildet die bepflanz- und bebaubaren Kammern der Landschaft. Diese Kammern sind kleinstteilig in den Augen eines amerikanischen Farmers, sie werden aber zu Großräumen für Thurgaueraugen. Vom hochstämmigen Obstbaum befreite Kammern lassen zwar die noch vorhandenen Gehölze an den wenigen nicht eingedolten Kleingewässern hervortreten, sie offenbaren aber auch die Nacktheit der meisten modernen Höfe und das gestaltlose Gewirr von Freileitungen, das die Landschaft zerschneidet. Aus der naturnahen Kultur- wird eine industrienahe Produktionslandschaft, die das Denken und Handeln des dem Industriemanager verwandten

Aus dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts stammt die Ansicht des Thurtales von Berg aus (dargestellt von David Alois Schmid, 1791–1861). Bäume verbinden Menschenwerk und Wald zu einer naturnahen Kulturlandschaft. Heute werden Einzelbäume oder Baumgruppen bewußt stehengelassen oder angepflanzt, damit der Baum landschaftsbildender Akzent bleibt und nicht von industrieähnlichen Landwirtschaftsbauten und Freileitungen verdrängt wird. Landschaftsgestaltung gehört zum Umweltschutz wie Gewässer- und Luftreinigung sowie Lärmbekämpfung, nur sind die Verarmung und Verödung des Landschaftsbildes und deren schädlicher Einfluß auf den Menschen nicht offensichtlich nachweisbar.

Agronomen spiegelt. Großflächige Monokulturen uniformieren die Landschaft, dem Veröden der Städte (gerade Straßen mit farblosen Wohnblöcken) entspricht das Monotonmachen des Landschaftsbildes. Gesundes Leben heißt jedoch vielfältige Formen und abwechslungsreiche Farben, heißt auch Maßhalten beim Eingreifen ins Gleichgewicht der Natur.

Aktives Landschaftsgestalten

Weder die Grenzen der Nutzungsmöglichkeiten der Natur noch die Grenzen der Absatzmöglichkeiten landwirtschaftlicher Produkte können hier ausgelotet werden. Hingegen sollen die Möglichkeiten maßvollen Baumfällens und damit des aktiven Landschaftsgestaltens angedeutet werden. Ein alleinstehender Baum wirkt als senkrechter Akzent und gliedert seiner Größe entsprechend eine mehr oder weniger große Geländekammer. Äcker, Wiesen und Flurwege sind zweidimensional (plan) und sind der Nutzung gemäß auch nur auf einem Papier (Plan) «gestaltet». Der Baum bringt die auch dem menschlichen Körper eigene dritte Dimension in die Landschaft, er erzeugt optische Tiefe und Überschneidungen für unser Auge. Er kann Geländebuckel betonen und Hügel bekrönen, er kann Eingriffe ins Landschaftsbild mildern, er kann Grenzen markieren und Übergänge schaffen, kann trennen und verbinden. Der Baum ist das ideale Gestaltungsmittel für eine humane Landschaft, für eine Landschaft, die den seelisch-geistigen wie den körperlichen Bedürfnissen menschlichen Lebens nachkommt. Eine mit Bäumen gestaltete Landschaft ist erholsam, weil sie das auch ökologisch nachweisbare Gleichgewicht des Landschaftshaushaltes abbildet.



Aufgabe bei Meliorationen

Wie sich in der Praxis die Landschaft mit Bäumen gestalten läßt, ist nicht einfach zu umschreiben. Das Gespräch mit den landwirtschaftlichen Beratern und die Diskussion mit den Landwirten, denen die letzte Entscheidung zusteht, ist sicher ein wichtiger Anfang. Aufklärung der direkt Betroffenen und ihre Einsicht in die größeren Zusammenhänge helfen weiter. Wesentliches dürfte aber erst erreicht werden, wenn bei Güterzusammenlegungen die für das Landschaftsbild entscheidenden Bäume oder Baumgruppen oder ihre Standorte ausgeschieden, minimal bonitiert und einem Interessenten zum Unterhalt zugewiesen werden. Nur so besteht Gewähr, daß der landschaftliche Akzent auch in Zukunft erhalten bleibt. Auf diesem Wege wird auch die Möglichkeit geschaffen, an landschaftlich wertvollen Orten Bäume zu pflanzen, wobei diese nicht Obstbäume zu sein brauchen. Als Standorte eignen sich Hügelkuppen, Wegkreuze und -abzweigungen, Grundstückgrenzen, Böschungen und andere für die Landwirtschaft ungeeignete Bodenstücke. Auch durch die Form der waldbegrenzten Geländekammer können sich geeignete Standorte für Bäume ergeben. Rezepte sind kaum aufzustellen, die Landschaftsgestaltung bedarf wie jede Formgebung schöpferischer Impulse. Aussiedlerhöfe lassen sich mit Bäumen ins Landschaftsbild einbinden. Sogenannte Landwirtschaftsbauten, das heißt Mastbetriebe, die sich weder in der Form noch im Material noch in der Farbgebung von Industriebauten unterscheiden und oft rücksichtslos ins Landschaftsbild placiert sind, könnten durch angemessene Bepflanzung eingehüllt werden. In derartigen, heute nicht mehr seltenen Extremfällen wird der Baum zum «Schamschurz aus Chlorophyll» (A. K.). Der Landschaftspfleger des Kantons Zürich schlägt einleuchtend vor, mit Beiträgen der Alkoholverwaltung auf fünf gefällte Bäume

einen neuen Einzelbaum (Nußbaum, Linde, Ahorn usw.) oder 15 Quadratmeter Hecken zu pflanzen. Damit würde dem Landschaftsbild seine Vielfalt und Lebendigkeit erhalten und das für uns alle lebenswichtige ökologische Gleichgewicht nicht noch mehr gestört.